

30. Woche im Jahreskreis – Sonntag Jahr C

Impulse zum Lukasevangelium 18,9-14

Der Zöllner kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der Pharisäer nicht

"Einigen, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren und die anderen verachteten, erzählte Jesus dieses Beispiel: *Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich hin und sprach leise dieses Gebet: Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort. Ich faste zweimal in der Woche und gebe dem Tempel den zehnten Teil meines ganzen Einkommens. Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wagte nicht einmal, seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser kehrte als Gerechter nach Hause zurück, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.*"

Stelle dich mit aufrichtigem Herzen vor Gott! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – Um ein einfaches und aufrichtiges Herz beim Sprechen mit Gott.

- Jesus möchte das Herz derer bewegen, die von der eigenen Unschuld überzeugt sind und andere Menschen verachten. Durch das Gleichnis ruft Jesus sie zur Umkehr ihrer Lebenseinstellung auf (V.9). Sehr aufmerksam beobachte ich die Menschen in diesem Gleichnis und versuche in mir die Eigenschaften zu finden, die in ihrem Verhalten zum Ausdruck kommen.
- Der Pharisäer (V.11-12) gibt vor, im Dialog mit Gott zu stehen, spricht aber nur mit sich selbst und ist unfähig zum Hören. Er sucht nur nach einer Bestätigung seiner eigenen Haltung und belügt sich auf diese Weise. Die Selbstsucht erlaubt ihm nicht, eigene Schwächen anzuerkennen. Um weiter in der Überzeugung seiner „Gerechtigkeit“ leben zu können, lobt er sich selbst und verachtet die anderen.
- Der Zöllner (V.13) ist zutiefst davon überzeugt, dass er ein Sünder ist. Er versucht sich weder vor Gott entschuldigen noch sucht er die Umstände für seine Sünden verantwortlich zu machen. Ganz im Gegenteil erkennt er seine Sündhaftigkeit an, spricht sie offen vor Gott aus und vertraut sie ihm an. Er ist geradlinig.
- Wenn ich mich vor Jesus stelle, prüfe ich mich selbst. Ich frage mich, ob es in mir Hinweise auf Verlogenheit und Selbstherrlichkeit gibt. Wie sind meine Beziehungen zu den Menschen, denen ich täglich begegne?
- Gibt es nicht auch in mir ein Bedürfnis meine Selbstgerechtigkeit zu betonen, um leichter akzeptiert zu werden? Ich spreche mit Jesus über meine Fehler und Schwächen und vertraue sie ihm an, besonders die, die mich am meisten beschämen. Angesichts meiner Sündhaftigkeit bitte ich Jesus eindringlich um die Haltung der Demut und Einfachheit.
- Die Abendliche Viertelstunde vor Gott: Wie habe ich das Wort Gottes heute in den Geschehnissen erfahren? Im Gespräch mit dem Herrn danke ich ihm für die Augenblicke, in denen ich seine Liebe besonders spüren durfte. Wofür bitte ich Gott um Verzeihung? Ich erneuere meine Bitte für diese Woche.

30. Woche im Jahreskreis – Montag

Impulse zum Lukasevangelium 13,10-17

Diese Tochter Abrahams sollte am Sabbat nicht von ihren Fesseln befreit werden dürfen?

"Am Sabbat lehrte Jesus in einer Synagoge. Dort saß eine Frau, die seit achtzehn Jahren krank war, weil sie von einem Dämon geplagt wurde; ihr Rücken war verkrümmt, und sie konnte nicht mehr aufrecht gehen. Als Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sagte: *Frau, du bist von deinem Leiden erlöst.* Und er legte ihr die Hände auf. Im gleichen Augenblick richtete sie sich auf und pries Gott. Der Synagogenvorsteher aber war empört darüber, dass Jesus am Sabbat heilte, und sagte zu den Leuten: *Sechs Tage sind zum Arbeiten da. Kommt also an diesen Tagen und lasst euch heilen, nicht am Sabbat!* Der Herr erwiderte ihm: *Ihr Heuchler! Bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los und führt ihn zur Tränke? Diese Tochter Abrahams aber, die der Satan schon seit achtzehn Jahren gefesselt hielt, sollte am Sabbat nicht davon befreit werden dürfen?* Durch diese Worte wurden alle seine Gegner beschämt; das ganze Volk aber freute sich über all die großen Taten, die er vollbrachte."

Bitte Jesus um Heilung! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – Um einen tiefen Glauben an die heilende Kraft Jesu.

- Etwas länger schaue ich auf Jesus, der in der Synagoge lehrt. Ich bemerke Seinen tiefen, liebevollen Blick. Unter den Versammelten bemerkt er eine kranke Frau. Er sieht ihre Leiden. Es verlangt ihn danach, sie zu heilen (v. 10).
- Ich mache mir bewusst, dass sich eine ähnliche Situation in meinem Leben abspielt. Jesus bemerkt jedes Leiden von mir. Er will mich heilen. Ich bitte ihn, dass er mich Seinen tiefen und liebevollen Blick spüren lässt.
- Ich betrachte die Szene von der Heilung der Frau (v. 12). Ich höre, wie Jesus sie ruft. Ich sehe, wie die verkrümmte Frau sich Ihm nähert, die Berührung Seiner Hände spürt und den Kopf erhebt. Ich fühle mich in ihre Freude hinein. Nach achtzehn Jahren wurde sie geheilt! Ich höre, wie sie Gott preist.
- Ich nähere mich Jesus mit meiner schmerzlichsten Krankheit. Welche Leiden lähmen mich am meisten? Ich bitte Jesus, dass er mir Seine Hände auflegen und mich von meinem Gebrechen befreien möge. Will ich Ihn darum bitten? Glaube ich daran, dass er mich heilen kann?
- Ich wende meine Aufmerksamkeit dem Verhalten des Synagogevorstehers zu (v. 14). Er vermag es nicht, die Freude mit der geheilten Frau zu teilen. Er schafft es nicht, sich an der Wunder wirkenden Macht Jesu zu begeistern. Er beschäftigt sich mit dem Gesetz Gottes und bemerkt jedoch nicht das Wirken Gottes in seinem Leben (v. 15).
- Jesus wünscht, dass meine Sorge um das Gesetz Gottes mich ebenso zur Feinfühligkeit mit dem Nächsten erziehen möge. Wie sieht meine Beziehung zum Nächsten aus? Ist sie warmherzig und mitfühlend oder auf Prinzipien reitend und gleichgültig? Was sagen andere über meine Beziehungen zum Nächsten?
- Im herzlichen Gespräch mit Jesus bitte ich, dass er in mir alles heilen möge, was mich auf ein herzliches Band mit Ihm selbst und mit dem Nächsten verschließt. Ich lade Ihn zu dieser Beziehung mit den Nächsten ein, wo ich meine größte Lauheit und Gleichgültigkeit verspüre.

30. Woche im Jahreskreis – Dienstag

Impulse zum Lukasevangelium 13,18-21

Das Senfkorn wuchs und wurde zu einem Baum

"Jesus sagte: *Wem ist das Reich Gottes ähnlich, womit soll ich es vergleichen? Es ist wie ein Senfkorn, das ein Mann in seinem Garten in die Erde steckte; es wuchs und wurde zu einem Baum, und die Vögel des Himmels nisteten in seinen Zweigen.* Außerdem sagte er: *Womit soll ich das Reich Gottes vergleichen? Es ist wie der Sauerteig, den eine Frau unter einen großen Trog Mehl mischte, bis das Ganze durchsäuert war.*"

Bemerke und vermehre das erhaltene Gute! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – Um die Fähigkeit, das Gute in meinem Leben zu bemerken und wachsen zu lassen.

- Zu Beginn der Betrachtung mache ich mir bewusst, dass Jesus mir Sein Wort schenkt, um mich schon jetzt an der Wahrheit zu erfreuen, mit der er mich in Ewigkeit sättigen will. Er nützt einfache Bilder, um mir die Wahrheit vom Reich Gottes näher zu bringen (v. 19.21).
- Die erste Wahrheit, die mich glücklich machen kann, besagt, dass das Reich Gottes bereits gegenwärtig ist (v. 18). Jesus, der Herr und König, ist in meinem Leben gegenwärtig: im Wort, in der Eucharistie, in der menschlichen Liebe ...
- Das Reich Gottes ist wie ein kleines Samenkorn, das in sich – wenn auch unsichtbar – ein riesiges Potential an Leben birgt (v. 19). Ich sollte in mir den geistigen Scharfsinn und die Geduld pflegen.
- Jesus wendet meine Aufmerksamkeit auf das kleine Samenkorn des Guten, das er täglich in mein Leben sät. Wenn ich es bemerke und im eigenen „Lebensgarten“ pflege, wird daraus ein großer Baum des Guten, der andere anzieht.
- Ich mache eine Gewissenserforschung über das Gute, das ich täglich erfahre. Welches konkrete Samenkorn des Guten bemerke ich in mir, in meiner Familie, Gemeinschaft, in den täglichen Ereignissen? Ich betrachte im Gebet das Gute, dass ich persönlich erfahre.
- Jesus macht mich auf die Kraft aufmerksam, die das Gute in sich birgt. Es ist wie ein Sauerteig, das dem Leben Wachstum und Geschmack verleiht (v. 21). Jesus fragt mich nach meinem Glauben an das kraftvolle Wirken des Guten. Er versichert mir, dass das kleinste Gute nicht verloren geht, sondern Leben schenkt, das zur gegebenen Zeit sichtbar wird.
- Ich betrachte das stille und demütige Herz Jesu, das die Quelle alles Guten ist. Ich vertraue Ihm alles Gute an, dass er mich im Gebet erkennen hat lassen. Ich wiederhole das Gebet: „*Jesus, vermehre das Gute in meinem Herzen!*“

30. Woche im Jahreskreis – Mittwoch Impulse zum Lukasevangelium 13,22-30

Man wird von Osten und Westen und von Norden und Süden kommen und im Reich Gottes zu Tisch sitzen

"Auf seinem Weg nach Jerusalem zog Jesus von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf und lehrte. Da fragte ihn einer: *Herr, sind es nur wenige, die gerettet werden?* Er sagte zu ihnen: *Bemüht euch mit allen Kräften, durch die enge Tür zu gelangen; denn viele, sage ich euch, werden versuchen hineinzukommen, aber es wird ihnen nicht gelingen. Wenn der Herr des Hauses aufsteht und die Tür verschließt, dann steht ihr draußen, klopft an die Tür und ruft: Herr, mach uns auf! Er aber wird euch antworten: Ich weiß nicht, woher ihr seid. Dann werdet ihr sagen: Wir haben doch mit dir gegessen und getrunken, und du hast auf unseren Straßen gelehrt. Er aber wird erwidern: Ich sage euch, ich weiß nicht, woher ihr seid. Weg von mir, ihr habt alle Unrecht getan! Da werdet ihr heulen und mit den Zähnen knirschen, wenn ihr seht, daß Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes sind, ihr selbst aber ausgeschlossen seid. Und man wird von Osten und Westen und von Norden und Süden kommen und im Reich Gottes zu Tisch sitzen. Dann werden manche von den Letzten die Ersten sein und manche von den Ersten die Letzten."*

Erneuere die Lebensentscheidung für Jesus! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – Um eifriges Leben mit Jesus und um Befreiung von der Routine.

- Ich nähere mich Jesus, der nach Jerusalem geht (v. 22). Die Zeit Seiner Mission auf der Erde geht langsam dem Ende entgegen. Viele haben Ihn nicht erkannt. Viele haben Sein Leben, Sein Wort nicht angenommen. Sie haben das Leben mit Jesus vernachlässigt, obwohl er ihnen so nahe war.
- Ich mache mir bewusst, dass ich zu den Auserwählten gehöre, die Jesus täglich begegnen. Er ist gegenwärtig in der Eucharistie, im Wort, in den Eingebungen und Gnaden, die er mir schenkt. Was kann ich über mein Verweilen bei Jesus im Alltag sagen? Was hat sich dadurch in meinem Leben verändert?
- „*Bemüht euch mit allen Kräften, durch die enge Tür zu gelangen!*“ (v. 24). Jesus führt mich im Leben durch die „*enge Türe*“, d.h. was Mühe kostet. Stimme ich dem zu? Was kostet mir am meisten Mühe in der Nachfolge Jesu? Was für ein Leben suche ich?
- Das tägliche Verweilen in der Nähe Jesu kann mich Ihm nähern, aber auch entfernen. Was überwiegt in meinem Leben mit Jesus: Großzügigkeit und Eifer, oder Lauheit und Routine?
- Ich komme zu der Szene, die Jesus erzählt (v. 25). Ich höre die schmerzlichen Worte: „*Ich weiß nicht, woher ihr seid!*“, „*Weg von mir, ihr habt alle Unrecht getan!*“. Ich schmiege mich an Jesus an und bitte Ihn eifrig, dass er diese Worte nie an meine Adresse richten muss.
- Ich kehre zu meinen Begegnungen mit Jesus in der Eucharistie, im Wort, im Bussakrament zurück. Was möchte ich daran ändern, damit es fruchtbarer wird? Um was will ich Jesus bitten?
- Diese, die sich für die „*Ersten*“ halten, können sich in den Augen Gottes als die „*Letzten*“ erweisen (v. 30). Gott schaut auf das Herz des Menschen, auf seine Treue und reine Liebe. Ich bete zu Jesus: „*Du bist mein Tor zum Leben. Führe mich in Dein Reich!*“

30. Woche im Jahreskreis – Donnerstag

Impulse zum Lukasevangelium 13,31-35

Ein Prophet darf nirgendwo anders als in Jerusalem umkommen

"Zu dieser Zeit kamen einige Pharisäer zu Jesus und sagten: *Geh weg, verlass dieses Gebiet, denn Herodes will dich töten.* Er antwortete ihnen: *Geht und sagt diesem Fuchs: Ich treibe Dämonen aus und heile Kranke, heute und morgen, und am dritten Tag werde ich mein Werk vollenden. Doch heute und morgen und am folgenden Tag muss ich weiterwandern; denn ein Prophet darf nirgendwo anders als in Jerusalem umkommen. Jerusalem, Jerusalem, du tötest die Propheten und steinigst die Boten, die zu dir gesandt sind. Wie oft wollte ich deine Kinder um mich sammeln, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt; aber ihr habt nicht gewollt. Darum wird euer Haus (von Gott) verlassen. Ich sage euch: Ihr werdet mich nicht mehr sehen, bis die Zeit kommt, in der ihr ruft: Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn!"*

Erneuere Deine Lebensentscheidungen! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – Um Treue und Opferbereitschaft in der Berufung des Lebens.

- Ich beginne mit einem innigen Gebet zum Heiligen Geist, damit er mein Herz still werden lässt und mir erlaubt, mich auf die Szene des Evangeliums zu öffnen, die Lukas vorstellt. Ich gebe Ihm all meine Anspannungen und Sorgen ab, die mir die Sammlung und das Hören auf das Wort erschweren.
- Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem. Er weiß, dass auf Ihn Leiden und Tod wartet. Ich betrachte die Entschiedenheit und Treue Jesu bei der Erfüllung Seiner Mission. Er zieht sich vor nichts zurück, was ihre Erfüllung erschwert.
- Ich schaue auf meine Berufung, auf den Weg, den ich bis zu dieser Stunde zurückgelegt habe. Ich erinnere mich an durchlebte Prüfungen und Krisen. Ich frage mich nach dem Ziel meines Lebens. Wohin bewege ich mich? Was ist für mich das Wichtigste? Bin ich dem, was ich im Leben gewählt habe, treu?
- Jesus wird zugeredet, er solle flüchten. Doch er bleibt Seiner Mission treu (v. 31). Ich schaue auf mein Leben. Gebe ich der Angst nach, sowie der Versuchung zu flüchten? Vor was fliehe ich meistens? In was flüchte ich mich? Ich frage mich nach meinem Schutzversteck. Fliehe ich momentan vor etwas?
- Jesus ist der Herr der Zeit und der Herr des menschlichen Lebens (v. 32). In Ihm kann ich mich innerlich frei und sicher fühlen. Er kann mich von jeder Angst befreien und den Dämon vertreiben, der mir zur Flucht rät. Um was will ich Jesus bitten?
- „*Doch heute und morgen und am folgenden Tag muss ich weiterwandern!*“ (v. 33) Jesus geht den einmal gewählten Weg weiter. Er nimmt sein Wort, das er dem VATER gegeben hat, nicht zurück. Er will bis in allem die Schrift erfüllen. Ich mache mir bewusst, dass er das für mich tut. Ich betrachte meinen Herrn, der, um meines Heiles willen, sogar vor dem Tod nicht zurückschreckt.
- Ich frage mich: Was bin ich bereit, heute für Jesus zu tun? Zu welchem Opfer bin ich fähig? Vor was fliehe ich noch? Ich falle Jesus zu Füßen und bitte Ihn, dass er mein Herz zu jedem Opfer bereit macht, das er von mir verlangt.

30. Woche im Jahreskreis – Freitag

Impulse zum Lukasevangelium 14,1-6

Wer von euch wird seinen Sohn oder seinen Ochsen, der in den Brunnen fällt, nicht sofort herausziehen, auch am Sabbat?

"Als Jesus an einem Sabbat in das Haus eines führenden Pharisäers zum Essen kam, beobachtete man ihn genau. Da stand auf einmal ein Mann vor ihm, der an Wassersucht litt. Jesus wandte sich an die Gesetzeslehrer und die Pharisäer und fragte: *Ist es am Sabbat erlaubt zu heilen, oder nicht?* Sie schwiegen. Da berührte er den Mann, heilte ihn und ließ ihn gehen. Zu ihnen aber sagte er: *Wer von euch wird seinen Sohn oder seinen Ochsen, der in den Brunnen fällt, nicht sofort herausziehen, auch am Sabbat?* Darauf konnten sie ihm nichts erwidern."

Lass dich vom Gesetz der Liebe leiten! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – Um ein Herz, das empfindsam ist, für die Not des Nächsten.

- Zu Beginn der Betrachtung mache ich mir bewusst, dass alles Gnade ist: Das Wort ist Gnade, das Hören des Wortes ist Gnade, Eingebungen sind Gnaden und die Antwort darauf ist Gnade. Ich wecke in mir das Verlangen, mich auf alles zu öffnen, was mir Gott in diesem Gebet schenken will.
- Ich trete in die Szene ein, die von Lukas beschrieben wird. Ich setze mich neben Jesus hin, der zum Essen eingeladen wurde. Ich bemerke den beobachtenden Blick der Pharisäer (v. 1). Es herrscht ein Klima der Unehrlichkeit und der Verstellung: scheinbare Gastfreundschaft, hinter der sich Verdächtigungen und Misstrauen verbergen.
- Ich fühle mich in die Atmosphäre hinein, die im Haus des Pharisäers herrscht. Ich bitte um Aufrichtigkeit und Echtheit in meinen Begegnungen mit Jesus. Ich bitte Ihn, dass er mir helfen möge, alle Masken der Verstellung abzulegen, hinter denen ich mein wirkliches Gesicht verstecke.
- Ich stelle mir die Aufregung unter den Versammelten in dem Augenblick vor, in dem der Kranke, der an Wassersucht litt, hereinkommt (v. 2). Jesus kennt die Gedanken und Fragen, die durch ihre Herzen schwirren. Sie verharren beim Buchstaben des Gesetzes und schenken dem leidenden Menschen keine Aufmerksamkeit.
- Übertriebene Konzentration auf Vorschriften kann mir die Bedürfnisse des Mitmenschen verschleiern. Ich schaue auf meine täglichen Aufgaben und Strukturen, wo ich arbeite, und auf die Ämter, die ich ausübe. Bemerke ich die Bedürfnisse des Nächsten? Kümmere ich mich um die Schwächsten? Oder verliere ich den Menschen aus den Augen, wenn ich mich auf meine Aufgaben konzentriere?
- Jesus stellt eine rhetorische Frage (v. 3.5), um mich den Bedürftigen gegenüber empfindsam zu machen, die neben mir leben. Er berührt ein Beispiel, mit dem er mich verstehen lässt, dass man den Buchstaben des Gesetzes nicht über den Menschen setzen darf, der sich in einer plötzlichen Notsituation befindet.
- „*Da berührte er den Mann, heilte ihn und ließ ihn gehen*“ (v. 4). Ich nähere mich Jesus und bitte Ihn, dass er mir ein Herz schenken möge, das auf die menschliche Not empfindsam ist. Ich wiederhole im Herzen das Gebet: „*Jesus, Du fühlst mit jeder Not mit. Bilde mein Herz nach Deinem Herzen!*“

30. Woche im Jahreskreis – Samstag **Impulse zum Lukasevangelium 14,1.7-11**

Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden

"Als Jesus an einem Sabbat in das Haus eines führenden Pharisäers zum Essen kam, beobachtete man ihn genau. Als er bemerkte, wie sich die Gäste die Ehrenplätze aussuchten, nahm er das zum Anlass, ihnen eine Lehre zu erteilen. Er sagte zu ihnen: *Wenn du zu einer Hochzeit eingeladen bist, such dir nicht den Ehrenplatz aus. Denn es könnte ein anderer eingeladen sein, der vornehmer ist als du, und dann würde der Gastgeber, der dich und ihn eingeladen hat, kommen und zu dir sagen: Mach diesem hier Platz! Du aber wärst beschämt und müsstest den untersten Platz einnehmen. Wenn du also eingeladen bist, setz dich lieber, wenn du hinkommst, auf den untersten Platz; dann wird der Gastgeber zu dir kommen und sagen: Mein Freund, rück weiter hinauf! Das wird für dich eine Ehre sein vor allen anderen Gästen. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.*"

Entdecke im Wort Gottes das Gespür dafür, wie wertvoll Du bist! (nach P. Wons)

Um was bitte ich? – Um die Gnade der inneren Sicherheit, dass ich wertvoll bin in den Augen Gottes.

- Die ersten Worte vom heutigen Evangelium stellen mir eine schwierige Situation vor Augen. Jesus wird in dem Haus beobachtet, wo er zum Essen eingeladen wurde (v. 1). Die Gastleute täuschen Jesus ihre Nähe und Vertrautheit vor.
- Ich frage mich nach meiner Beziehung zu Jesus. Ich schaue sie tiefer an. Verhalte ich mich aufrichtig? Geht meine äußere Haltung aus der Haltung des Herzens hervor? Ich bitte Jesus, dass er mich vor Heuchelei bewahren möge.
- Scheinbare Beziehung zu Jesus kann das Leben demoralisieren. Ohne tiefere Bande mit Ihm kann ich eitel werden, um mich selbst kreisen, auf den ersten Plätzen sitzen (v. 7).
- Jesus lehrt mich die Demut (v. 8.10), das Liebenlernen der Wahrheit, die besagt, dass Er der Erste ist, der mich geliebt hat, der Erste, der an mich denkt, der Erste, der mir die Würde als Sein Kind schenkt. Den letzten Platz einzunehmen bedeutet, Gott nicht zu überholen, bedeutet zuzugeben, dass alles, was ich habe, von Ihm kommt.
- Wer sich das Recht auf den ersten Platz anmaßt, der endet mit Erniedrigung (v. 9), und mit der Bekanntgabe der Wahrheit, dass er sich nicht allein die eigene Würde erarbeiten kann. Manchmal ist es notwendig, sich auf dem letzten Platz einzufinden, um die Wahrheit zu erleben, dass man alles von Ihm hat.
- Jesus spricht täglich liebevoll zu mir: „*Mein Freund, rück weiter hinauf!*“ (v. 10). Ständig hebt er mich auf, heilt mein erniedrigtes Selbstwertgefühl. Wenn ich Seinem Wort den Vortritt lasse, werde ich das tiefe Selbstwertgefühl erfahren.
- Selbsterhöhung ist ein Zeichen von innerer Unsicherheit, von verstecktem Minderwertigkeitsgefühl (v. 11). Ich wiederhole mein Herzensgebet: „*Zeig mir, Jesus, meinen wirklichen Wert!*“